

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post N 120 einschl. 18 Pf. Beibr.-Geb., zus. 30 Pf. Zustellungsgeb.; d. Vg. N 1.40 einschl. 20 Pf. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 Pf. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Cannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 143

Altensteig, Dienstag, den 22. Juni 1943

86. Jahrgang

Banden in den Bergen Montenegros vernichtet

Deutsche, italienische, kroatische und bulgarische Truppen säubern die „Schwarzen Berge“

DKB Aus dem Führerhauptquartier, 21. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront verlief der Tag ruhig. Leichte deutsche Seestreitkräfte beschossen in der Nacht zum 20. Juni Stadt und Hafen Teist in der Mowischen Meer. Die Luftwaffe griff erneut Küstungswerte im feindlichen Hinterland an. Im Kaspiischen Meer wurden zwei große Handelschiffe in Brand geworfen. Vor der algerischen Küste wurden in der Nacht zum 20. Juni aus einem feindlichen Geleitzug ein Torpedoboot und acht große Frachter durch Luftangriffe so schwer beschädigt, daß mit der Vernichtung mehrerer Schiffe gerechnet wird. Sämtliche Flugzeuge kehrten zurück. In der vergangenen Nacht wurde der Hafen von Bizerta mit Bomben schwerer Kalibers belegt. Britische Bomber flogen über die besetzten Westgebiete nach Südwestdeutschland ein und warfen Bomben auf Wohnviertel einiger Orte. Die Bevölkerung hatte Verluste. Andere feindliche Flugzeuge unternahmten Störflüge über Norddeutschland und warfen einige Bomben, die keine nennenswerten Schäden verursachten. Ueber den besetzten Westgebieten und den Reichsgebiet wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. In den Bergen Montenegros haben deutsche, italienische, bulgarische und kroatische Truppen im Verlauf wochenlangender Kämpfe harte Banden eingeschlossen und vernichtet. Der hochgebirgscharakter des Landes, ungünstige Weiterverhältnisse und der verzweigte Widerstand der Banden erforderte von den eingeleiteten Verbänden große Kampfleistungen und harte Entbehrungen. Die Luftwaffe, die in unermüdlichem Einsatz in die Kämpfe eingriff, hat erheblichen Anteil an der erfolgreichen Operation. Die blutigen Verluste der Banditen sind sehr hoch. Große Mengen an Waffen, Fahrzeugen und Versorgungsgütern wurden erbeutet.

Die große Säuberungsaktion

DKB Berlin, 21. Juni. In Montenegro und in der Herzogovina brachten nach vierwöchigen Kämpfen deutsche, italienische, bulgarische und kroatische Truppen ein großes Säuberungsunternehmen zum erfolgreichen Abschluß. Der seit 15. Mai laufende Angriff gegen das Aufstandszentrum um Sarnit und Jabljak führte zur Vernichtung starker bewaffneter Banden. Die Kämpfe in den wild zerklüfteten, bis zu 2500 Meter hohen „Schwarzen Bergen“, gegen die sich verzweifelt wehrenden Banditen wurden von Verbänden des deutschen Heeres und der Waffen-SS sowie von bulgarischen und kroatischen Truppen begonnen. Am 15. Mai trafen sie aus den Räumen Nikša, Joca, Prijepolje und Berane zum umfassenden Angriff an, dem sich wenige Tage später italienische Truppen von Podgorica her anschlossen. Um dem allseitigen Druck zu begegnen, versuchte der Feind zunächst am 19. Mai mit starken Kräften nach Südosten auszubringen, wurde aber von deutschen und italienischen Truppen zurückgeworfen. In der Zeit zwischen 20. und 26. Mai konzentrierten sich weitere harte Bandengruppen im Dreieck zwischen den Flüssen Tara und Piva und unternahmten fortgesetzte Durchdruchversuche in nördlicher Richtung gegen die von kroatischen Verbänden geführte Linie. Erst nach heftigen schweren Kämpfen brachen die Vorposten unter hohen Verlusten für den Feind zusammen. Wichtigkeit gewann der eigene Angriff im Süden und Südosten bei an Boden, so daß der Feind auf den Raum um Sarnit und Jabljak zurückgedrängt wurde. Die noch im Tara-Piva-Dreieck stehenden Banden verkrüppelten sich nun mit Resten vieler Kräfte und erlitten seit 27. Mai ihren Druck auf die nordwestliche Sperrlinie, vor allem bei der Ebnawo am Subje-ka-Fluß. Aber auch diese wiederholten Durchbruchversuche

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DKB Berlin, 21. Juni. Der Führer hat Major Ködel, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 255. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Major Gustav Ködel, Sohn eines Schlossers, 1915 in Mersburg geboren, trat nach Erlangung des Reifezeugnisses 1936 als Fahnenjunker in die Luftwaffe ein, wurde 1938 zum Leutnant befördert und kam nach einer Jagdfliegerlehre. Er nahm an Spaniensfeldzug teil und wurde mit dem Spanienkreuz in Bronze mit Schwertern ausgezeichnet. 1940 zum Oberleutnant befördert, hat er sich als Staffelführer an allen Kriegseinsätzen als hervorragender Jagdflieger und vorbildlicher Führer seines Verbandes bewährt und höchste Einsatzbereitschaft gezeigt. Für die unter besonders schwierigen Verhältnissen im Kampf gegen England durchgeführten erfolgreichen Tieffliegerangriffe erhielt er im Juni 1941 das Ritterkreuz und wurde im September 1942 zum Hauptmann befördert. Major Ködel, der sich bei dem schweren Einsatz im Mittelmeerraum besonders große Verdienste erworben, wurde nach zahlreichen neuen Auszeichnungen, wobei es ihm gelang, im Luftkampf abzuschlagen, mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

wurden schließlich in erbitterten Kämpfen von den deutschen und verbündeten Truppen abgeschlagen. Am 19. Mai nahmen die gegen Sarnit vorstehenden Verbände der Waffen-SS die Stadt im Handstreich und auch die von Südosten her angelegten Truppen kamen trotz größten Geländeschwierigkeiten in Richtung auf Jabljak vorwärts. Diese Eroberung im Süden und Südosten veranlaßte den Feind, seine Anstrengungen zum Durchbruch am Sutjeska-Abchnitt noch weiter zu verstärken. In wohlfeolten Kämpfen um die Ortschaften und Flußübergänge scheiterten aber alle Angriffe der Banden. Während dieser Kämpfe drangen von Osten und Süden her deutsche, italienische und bulgarische Einheiten vor und nahmen am 8. Juni Jabljak. Bis zum 11. Juni erreichten diese Truppen auf breiter Front die Piva. Die westlich dieses Flusses nach Norden vorstehenden deutschen Truppen hatten inzwischen am 8. Juni Kratinje gegen zähen Widerstand genommen und drangen langsam weiter vor. Um der drohenden Vernichtung in dem immer enger werdenden Kessel zu entgehen, versuchten die Banden nochmals, um jeden Preis auszubrechen. Nur Teilen von ihnen gelang es schließlich, in der Nacht zum 9. Juni nach Nordwesten durchzukommen. Die Verfolgung dieser Kräfte, die sich in Richtung auf Joca-Telet durchzuschlagen versuchten, wurde sofort aufgenommen. Die Hauptmasse der Banden wurde aber im konzentrierten Angriff auf einen Raum zusammengedrängt und bis zum 15. Juni vernichtet. Die Luftwaffe unterstützte unermüdlich die Kämpfe des Heeres und fügte den Banden durch zahlreiche Bombenangriffe gegen die Schlupfwinkel und Stellungen in dem unübersichtlichen Bergland hohe Verluste zu. Daneben war die Tätigkeit der Aufklärungsflieger besonders erfolgreich. Fortgesetzt am Feind, trugen sie entscheidend zur Klärung der Lage durch Überwachung der gegnerischen Bewegungen und damit zur Zerfischung der Banden bei. Abgeschieden von der ausgeschweiften Bandengruppe, deren Verfolgung von Luftwaffe und Herresverbänden fortgesetzt wird, sind die in den „Schwarzen Bergen“ zum Kampf gestellten Banden vernichtet. Allein die blutigen Verluste des Feindes betragen nach bisherigen Zählungen über 10 000 Mann. Hinzu kommen noch weitere hohe Ausfälle durch Hunger- und Tophusepidemien.

Sowjetische Rüstungsbetriebe wirksam bombardiert

Die Tätigkeit unserer Luftwaffe im Osten

DKB Berlin, 21. Juni. Die Kämpfe unserer Heeresverbände an der Ostfront beschränkten sich am Sonntag auf die Abwehr feindlicher Stößtrupps bei Sjewsk, südlich Drel und im Ilmenseegebiet. Die Volkswirtschaften wurden überall, eilweise unter empfindlichen Verlusten, zurückgeschlagen. Unsere Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen feindliche Versorgungszentren, Rüstungsbetriebe und Schiffsziele mit guter Wirkung fort. Bei Tage bombardierten Sturzflug- und Jeridierflugzeuge den Bahnhof Bielew. Durch zahlreiche Treffer wurden die Gleisanlagen an verschiedenen Stellen aufgerissen, mehrere Züge beschädigt und ausgebeutete Großräumde entfiel. Im hohen Norden richteten sich die Luftangriffe gegen Materialdepots, Flugplätze und Betriebsanrichtungen an der Murmandbaha. In der Nacht zum Montag angreifende Kampfflugzeuge belegten unter anderem den Bahnhof Vichaja und die Bahnhöfe in südlichen Frontabschnitt mit Bomben. Zahlreiche Waggons und Lokomotiven wurden in Brand geworfen oder zerstört. Weitere wirksame Angriffe hatten Rüstungsbetriebe in Jaroslaw und Saratow, wo durch Bombentreffer zahlreiche große Brände, u. a. auch in Kraftwerken, entstanden, sowie Schiffe im Kaspiischen Meer zum Ziel. Dabei erhielt ein Frachter von 6000 BRT auf dem Bug und blieb brennend mit Schlagseite liegen. Ein zweiter Frachter mit 4000 BRT wurde mittschiffs getroffen und geriet unter starker Rauchentwicklung ebenfalls in Brand.

26 Terrorbomber abgeschossen — U-Boot versenkte Dampfer
DKB Rom, 21. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Bei Angriffen auf einen hart geschützten Geleitzug versenkte eines unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Arcangelo Gibilerti aus Neapel im westlichen Mittelmeer einen Dampfer und erzielte Treffer auf einem zweiten Dampfer. Ein weiteres mittelgroßes Handelsschiff kam mit Sicherheit von einem unserer Torpedoflugzeuge vor der tunesischen Küste als versenkt angesehen werden. Küstenflugzeuge griffen mit Erfolg im Hafen von Bizerta liegende Schiffe an. Die feindliche Luftwaffe führte Einfälle auf die Umgebung Neapels, auf Foggia, Spinazzola (Bari), Reggio Calabria, Villa San Giovanni, Castellibonano, Porto Empedocle, Picoia und Sotafus durch. Insgesamt wurden 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon zehn von italienischen und deutschen Jagern, 16 von der Flak. Von diesen wurden vier bei Neapel, zwei bei Reggio Calabria, zwei bei Castellibonano, eines bei Mithgeddu (Provincia Citra, Sardinien) und eines bei Porto Empedocle abgeschossen.

Naturkatastrophe in der Türkei

Erdbebenstöße vernichteten nordwestanatolische Stadt Adapazar

DKB Istanbul, 21. Juni. Am Sonntagabend ereignete sich in der Türkei eine Naturkatastrophe. In Istanbul waren zwei heftige Erdstöße zu spüren, deren Zentrum in der landwirtschaftlich sehr reichen Gegend von Adapazar in Nordwestanatolien lag. Die Telefonverbindungen zwischen Istanbul und der Hauptstadt Ankara sind seitdem unterbrochen, und auch der Ankara-Expres, der Sonntagabend Istanbul verließ, konnte wegen der Erdbeschäden nicht weiterfahren und mußte auf der Strecke liegen bleiben. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Es verlautet, daß die 24 000 Einwohner zählende Stadt Adapazar völlig zerstört ist. Große Schäden werden auch aus Geyve, das 36 000 Einwohner zählt, berichtet. Sowohl von der Hauptstadt Ankara als auch von Istanbul aus wurden Hilfszüge gegen Mitternacht ausgespeditet und abgeandt. Man rechnet damit, daß die Naturkatastrophe zahlreiche Menschenleben kostete. Es wird von 1000 Toten gesprochen und ähnlich viel Verwundeten. In Istanbul selbst, wo die Panik sehr groß war, sind die Erdbeschäden geringer. Einige Mauern stürzten ein und Häuser erlitten Schäden. Die aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts stammende Säule des Konstantin in dem alten Stadtteil Stambul, auch als „verbrannte Säule“ bekannt, wurde erschüttert, und die dort vorbeiführende Straße wurde wegen Einsturzgefahr des alten Baudenkmals abgesperrt. In der Nacht eblt gingen wolkenbruchartige Regen nieder, die große Ueberschwemmungen anrichteten und der sehr gut liegenden Ernte beträchtlichen Schaden zufügten.

Bomben über der Schweiz abgeworfen

Drei Personen im Kanton Thurgau getötet

DKB Bern, 21. Juni. In der Nacht zum Montag wurde in der Nordschweiz gegen 1 Uhr Fliegeralarm gegeben, so im Jura, Bern, Basel und Zürich. An verschiedenen Orten trat die Fliegerabwehr in Aktion. An verschiedenen Stellen des Kantons Thurgau wurden Bomben abgeworfen. In dem Dorf Kümmerhausen wurden nach Blättermeldungen durch die anglo-amerikanischen Bomben drei Personen getötet und eine verletzt. In Sosschwil und Haseberg, in der Nähe der Kantonshauptstadt Frauenfeld, wurden Brandbomben abgeworfen, die einigen Schaden verursachten.

Beziehung von Teist durch deutsche Seestreitkräfte

DKB Berlin, 21. Juni. Leichte deutsche Seestreitkräfte unternahmten in der Nacht zum 20. Juni eine wirksame Beziehung der Stadt und des Hafens von Teist in der Bucht von Tagantog im Mowischen Meer. Bei guter Sicht wurden zahlreiche Treffer auf Schiffe und in den Hafenanlagen beobachtet. Kurze Zeit nach Beginn der Beziehung entstanden im Hafengebiet mehrere Brände, deren Feuererschein später von unserem ablaufenden Verband noch lange beobachtet werden konnte. Einige unbeschädigt gebliebene sowjetische Fahrzeuge verbrannten, für der Beziehung durch Auslaufen aus Teist zu entziehen. Aber bereits wenige hundert Meter nach Passieren der Hafeneinfahrt erhielt eines von ihnen einen Volltreffer, unter dessen Wirkung es gestoppt liegen blieb. Ein zweites legte bei der eigenen Einnebelung eine Nebelbank vor den Hafen, ohne jedoch dadurch die Beziehung unwirksam zu machen. Auf dem Rückmarsch wurden unsere leichten Seestreitkräfte von sowjetischen Schlachtfliegern und Jagern mehrmals erfolglos angegriffen. Ein feindliches Schlachtflugzeug wurde von unseren Booten abgeschossen, zwei andere durch begleitende Jagdflugzeuge zum Abbruch gebracht. Nach Durchführung der Operation kehrte der deutsche Verband in seinen Stützpunkt zurück.

Der erfolgreiche Angriff bei Bizerta

DKB Berlin, 21. Juni. Der im DKB-Bericht bereits gemeldete erfolgreiche Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen einen feindlichen Geleitzug, bei dem acht Handelsschiffe mit 46 000 BRT und ein Torpedoboot schwer beschädigt wurden, erbligte am frühen Sonntagmorgen im Seegebiet von Cap Serrat, etwa 100 Kilometer westlich von Bizerta. Unsere Kampfplieger griffen die im Geleitzug laufenden Frachter in Sturzflügen an und erzielten auf dem größten von zahlreichen Flakgeschützen gesicherten Transportern Bombentreffer auf dem Heck. Die Schiffsfal wurde zur Einstellung ihres Feuers gezwungen. Ein etwa 8000 BRT großes Handelsschiff wurde mittschiffs schwer getroffen, ein 6000-BRT-Frachter zeigte nach dem Einschlag der Bomben starke Brand- und Rauchentwicklung. Drei Dampfer von je 5000 bzw. 4000 BRT erhielten ebenfalls mehrere schwere Bombentreffer. Ueber einem dieser Schiffe wurde nach der Bomben detonation ein 60 bis 70 Meter hoher Rauchpilz beobachtet. Ein zur Geleitzugführung der übrigen Schiffe eingesetzter Zerstörer erlitt durch Rahtreffer an der Bordwand starke Schäden. Der Angriff wurde ohne eigene Verluste durchgeführt.

Sparen garantiert die Stabilität

Reichsminister Funk über Grundlagen der deutschen Währungspolitik

Unter der Überschrift „Geld, Kredit und Währung“ veröffentlicht Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Walter Funk in der Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht einen Aufsatz über die Grundzüge der deutschen Währungspolitik. Wenn sich die Voraussetzungen der Spekulation über einen Zusammenbruch der deutschen Finanzen und Währung nicht bestätigt haben und auch nicht bestätigt werden, so beruht dieser Erfolg auf drei Voraussetzungen. Die erste sei die starke und einheitliche Lenkung der Wirtschaft unter Wahrung der persönlichen Initiative des selbstverantwortlichen Unternehmers. Die zweite Voraussetzung sei die Berücksichtigung der Wechselwirkungen zwischen der Geld- und Güterseite einer Volkswirtschaft, die grundlegende Abkehr vom „Denken in Geld“ zum „Denken in Gütern“. Dabei sei die anfangs als revolutionär und fragwürdig angesehene Erkenntnis heute zum Allgemeinort geworden, daß die Grenzen der Geldschöpfung im wesentlichen erst dann erreicht seien, wenn die gesamte Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft nach Heranziehung aller Arbeitskräfte, Energien, Rohstoffe, Produktionsstätten und Rationalisierungsmöglichkeiten nicht mehr gesteigert werden könne. Die dritte und entscheidende Voraussetzung sei das Vertrauen der Wirtschaft und des Volkes zu den staatlichen Maßnahmen, es könne nicht befohlen werden, es müsse sich als natürliche Reaktion auf die staatlichen Maßnahmen von selbst ergeben und in einem freiwilligen Miteilen äußern. Die Steigerung der Sparsparlagen, ein Gradmesser für das Vertrauen, sei in den Kriegsjahren gewiß zu einem großen Teil infolge der mangelnden Möglichkeiten des Verbrauches zwangsläufig zustande gekommen; das bedeute jedoch nur, daß der Gebrauchswert der Reichsmark bis auf weiteres eingeschränkt sei, während der Tauschwert gerade durch die Beschränkung völlig unverändert sei. Der Sparer habe dabei die Gewißheit, daß er nach Kriegsende seine Spargelder ohne Wertminderung in Waren umsetzen können.

Die deutsche Staatsführung täusche sich andererseits nicht darüber, daß das langsame, aber stetige Ansteigen des Notenumlaufs mehr als nur ein Schönheitsfehler sei. Zwar habe der hohe Zahlungsmittelbedarf im Laufe des Krieges durch eine ganze Reihe von Faktoren eine erhebliche Steigerung erfahren: Die Vergrößerung des Reichsgebietes, die Unterstützungszahlungen an Kriegstruppen, Hinterbliebene und Kriegsbeschädigte, die in das Inland überwiesenen Wehrsoldzahlungen, vor allem aber die Erweiterung des Lohnempfängerkreises durch den starken Einfluß ausländischer Arbeiter und der Frauen, ferner die allgemeine Erhöhung des Lohnniveaus durch Ueberführung von Arbeitskräfte in Betriebe mit höherer Tarifordnung und die Verlängerung der Arbeitszeit, alle diese Faktoren bewirkten eine hohe Steigerung des Notenumlaufs, erklärten sie jedoch nicht ausschließlich. Es dürfe nicht verkannt werden, daß die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes allgemein stark abgenommen habe. Auch in Deutschland habe sich eine gewisse Notenhaltung eingebürgert. Sie sei eine in Kriegsjahren unvermeidliche Erscheinung. Sie beruhe zwar in einem System strenger Bewirtschaftung keine akute Gefahr für die Währung in sich, da sie bis zu einem gewissen Grade die schädlichen Auswirkungen abfördere, die von dem in Kriegsjahren erforderlichen verstärkten Einfluß des Notenbankkredits zugunsten des Staates ausgehen könnten. Man könnte die Notenhaltung sogar ebenfalls als einen Beweis für das Vertrauen in die Sicherheit der Währung ansehen.

Die Erschöpfung der Notenumlaufsteigerung, die auch bei den feindlichen Mächten vorliegt, lasse das Problem der durch zivile Verbrauchsgüter ungedeckten Kaufkraft immer mehr in den Vordergrund treten und erfordere erhöhte Aufmerksamkeit. Da die Preis- und Lohnüberwachung lediglich die Wirkungen der Distrepanz zwischen Geld- und Güterseite, nicht jedoch die Ursachen beeinflussen könne, müsse die Lösung von der Geldseite her kommen, indem die überhöhten Kaufkraft möglichst verkleinert oder für die Dauer des Spannungszustandes abgelegt werde. Würden diese Mittel gleichzeitig der Kriegsförderung dienlich gemacht, so werde sich nach allen Erfahrungen die Kreditansammlung der Notenbank auch weiterhin in vertretbaren Grenzen halten lassen. Dabei dürften auch keine Stimmungsmomente nicht außer acht gelassen werden. Dies gelte besonders deutlich bei der Abschöpfung durch Verleugung. Eine ungerechte oder übertriebene Besteuerung mindere den Leistungswillen. An eine reallose Besteuerung der im Kriege nicht verwendbaren Gelder könne deshalb keineswegs gedacht werden. Diese Gelder stellen zu einem großen Teil ent-

weder in harter Kriegszustand verdiente Einkommen oder durch den Krieg freigelegte Betriebsmittel dar, die später zur Wiederauffüllung der Vorräte, zu Produktionsumstellungen, Neuanstellungen und dergleichen im Interesse des Ganzen dringend benötigt würden. Diese Geldmittel müßten daher auf dem Sparwege angefangen werden, wobei nicht genug betont werden könne, daß jeder einzelne durch das Sparen einen wesentlichen Beitrag zu einer geordneten Kriegsförderung und zur Aufrechterhaltung der Währungsstabilität leiste. Die Förderung des Sparens gelte im übrigen ebenso sehr für diejenigen Stellen, die Gelder ausgeben hätten, denn sie trügen durch sparsame Wirtschaftsführung dazu bei, daß weniger Kaufkraft entstehe. Es sei die überaus wichtige Aufgabe der Deutschen Reichsbank, die jetzt nicht zum Zuge kommende Kaufkraft langfristig zugunsten des Staates zu binden. Der Erfolg der Kreditfinanzierung zeige sich in dem laufend hohen Anteil des deutschen Geld- und Kapitalmarktes bei der regulären Deckung der Kriegskosten. Die sich hieraus ergebenden Probleme der steigenden Staatsverschuldung oder der Liquidität der Banken erhielten ihr eigentliches Gewicht erst in der Nachkriegszeit und sie seien im Hinblick auf die zu erwartende Ausweitung des deutschen Wirtschaftspotentials nicht unbedenklich.

Abgeschlossen stellt Reichsminister Funk fest, daß der Außenwert der Reichsmark in keiner Phase des Krieges erschüttert worden sei. Die ständig verbesserten Methoden der deutschen Devisenbewirtschaftung hätten sich aufs neue bewährt. Als Berechnungsmark habe die Reichsmark die führende Stellung auf dem europäischen Kontinent eingenommen. Wenn die Deutsche Reichsbank gegenwärtig in dem einen oder dem anderen Fall von der Wenderung der Wechselkurse zugunsten der Reichsmark überhöht, so tue sie das nicht zuletzt aus dem Grunde, die schwächeren Partner der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft bei der Überwindung kriegsbedingter Spannungen und zu unterstützen. Die Stabilität der deutschen Geld-, Kredit- und Währungsverhältnisse werde nach der Begehung des Krieges die Ueberleitung der Kriegswirtschaft in eine Friedenswirtschaft erleichtern und eine Basis des Wohlstandes des deutschen Volkes bilden.

Quisling über den Sinn des Kampfes im Osten

DNB Oslo, 21. Juni. „Als vor zwei Jahren der große europäische Kampf gegen den Bolschewismus begann, wurde Europa und damit auch das norwegische Land von einer tödlichen Bedrohung durch Adolf Hitler gerettet.“ Mit diesen Worten über den Sinn des nunmehr zweijährigen Kampfes im Osten begann Ministerpräsident Quisling eine Rede, die er in einer Rundgebung in Hamar hielt. Der Ministerpräsident wies auf die Bedeutung der Befreiung Norwegens im Zusammenhang mit dem Kampf gegen den Bolschewismus hin und betonte, wenn Deutschland nicht im Jahre 1940 Norwegen besetzt hätte, dann würde es mit den Sowjets im Laufe der späteren Entwicklung hier im Norden zusammengestoßen sein, und Norwegen wäre ein Schlachtfeld geworden, auf dem von allen Seiten her gekämpft worden wäre. Der Bolschewismus verfolge stets eine konsequente Politik, so legte Ministerpräsident Quisling an Hand seiner langjährigen persönlichen Erfahrungen in der Sowjetunion dar. Nicht umsonst hätten die Sowjets bei ihren Verhandlungen mit Deutschland die bekannten territorialen Ansprüche, u. a. auf den Baltik und den Norden, gestellt. Wäre Deutschland darauf eingegangen, dann wären die entsprechenden Länder und damit auch Norwegen längst eine Beute des Bolschewismus geworden. Das sei tödendste Wirklichkeit, und auf diesem Hintergrund müsse man den Weltkampf ansetzen, der heute ausgetragen werde. Auch die Scheinlösung der Komintern ändere nichts an dieser Tatsache, sondern sei lediglich eine teuflische Taktik, um der Welt Sand in die Augen zu streuen, um die Völker blind zu machen, damit sie dem Bolschewismus desto leichter ins Garn gehen. Ein Sieg der bolschewistischen Weltrevolution würde den nationalen Tod ganzer Völker bedeuten. Wie es zum Beispiel die freiwilligen Ironiekämpfer Norwegens bereits getan und bewiesen hätten, so müsse ganz Norwegen zu sich selbst zurückfinden. Die norwegische Jugend müsse verlernen lernen, die Zeit zum Segen ihres Volkes zu nutzen.

Der Reichsmarschall grüßt die Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle“

DNB Berlin, 20. Juni. Aus Anlaß der Namensverleihung Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle“ an die 60. Infanteriedivision (mot.) richtete Reichsmarschall Hermann Göring in SA-Obergruppenführer Jüttner ein Schreiben: „Als erster SA-Führer und Chef der Standarte „Feldherrnhalle“ erfüllt es mich mit besonderem Stolz, daß der Führer den bedingungslosen Einsatz und vorbildlichen Kampfeswillen aller in den Reihen der großdeutschen Wehrmacht im heutigen Schlachtfeld der Nation kämpfenden SA-Männer in dieser Weise gewürdigt hat. In der Gewißheit, daß auch weiterhin die Männer der SA in lehrer Einsatzbereitschaft und beispielhafter Treue am Führer und Reich im Kampf um Großdeutschlands Zukunft in vorbildlicher Weise ihren Mann stehen, grüße ich an diesem Ehrenabend die „Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle“.“

Wieder Kohlenarbeiterstreiks in USA. 500 000 Grubenarbeiter im Ausstand

DNB Stockholm, 21. Juni. Wie das Reutersbüro aus Washington meldet, lagen die Kohlengruben in USA am Montag wiederum still, da etwa 500 000 Grubenarbeiter zum dritten Male in zwei Monaten in den Streik getreten seien. Aus den Stahlzentren wurde gemeldet, daß die Werke in wenigen Tagen schließen würden.

Nachdem der von dem Innenminister Ives vor vier Wochen angeordnete Burgfrieden zwischen den Bergwerksbesitzern und den Bergarbeitern am Sonntag abgelaufen war, traten zuerst zehntausende von Grubenarbeitern in den Bergwerken von Pennsylvania, Alabama, Ohio und Kentucky in den Streik. Eine Konferenz zwischen dem Gewerkschaftspräsidenten Lewis und dem Bergwerksbesitzern führte zu keiner Einigung. Lewis weigerte sich, den Streik rückgängig zu machen, und der politische Ausschuß der Gewerkschaft beschloß einstimmig, die Bergarbeiter am Montagmorgen nicht zur Arbeit zurückzurufen.

Nach einer Meldung der „New York Times“ erwartet man ein Eingreifen Roosevelts, nachdem der Kongreß kürzlich ein Antistreikgesetz angenommen hat, das gegenwärtig dem Präsidenten zur Unterzeichnung vorliegt. Das Gesetz sieht den Einsatz von Truppen zur Aufrechterhaltung der Kohlenförderung vor.

Knoz Vigen gestraft

DNB Tokio, 21. Juni. (Dab.) Marineminister Knorz ist nicht zum erstenmal — durch sein eigenes Ministerium einer Lüge überführt worden. Im Zusammenhang mit der Luftschlacht vor Lunga, bei der von japanischen Fliegern eine Reihe von Transportern aus einem USA-Geleitort vorerst wurden, hatte Knorz vor Pressevertretern am 18. Juni behauptet, die japanischen Meldungen könnten nicht stimmen, da zu jenem Zeitpunkt in den Südwestpazifischen Gewässern überhaupt kein amerikanisches Geleitzüge gefahren und keine Beförderungen von USA-Streitkräften erfolgt seien. Am Tag darauf gab jedoch das USA-Marineministerium bekannt, daß Einheiten der japanischen Luftwaffe bei Lunga USA-Transporter, die von Kreuzern begleitet waren, angegriffen hätten. Dieses Geständnis stand im krassen Widerspruch zur Knorz-Erklärung.

Komitee für die Unabhängigkeit der Philippinen

DNB Tokio, 21. Juni. (Dab.) Dem in Manila gebildeten vorbereitenden Komitee für die Unabhängigkeit der Philippinen gehören, wie die Zeitung „Bombar Abai Schimbun“ feststellt, 20 der fähigsten philippinischen Persönlichkeiten an, die nicht nur populär sind, sondern sich bisher große Verdienste um ihr Land erworben haben. Durch die Bildung dieses Komitees ist gleichzeitig schnellstens der praktische Weg für die baldige Verwirklichung der Unabhängigkeit der Philippinen beschritten worden. Japan hat damit bewiesen, wie ernst es ihm mit seinen Versprechungen ist. Daß dieses Komitee aus den Kreisen des großen Nationalverbandes gewählt wurde, ist außerdem eine Garantie dafür, daß hinter ihm geschlossen die gesamte Bevölkerung der Philippinen steht und seine Tätigkeit mit allen Kräften und Mitteln fördert.

Der erste Tag

Aus meinem Kriegstagebuch — Von Matthias Sporer
NSK Manches sahne und wertvolle Buch nenne ich mein eigen. Keines aber ist mir so ans Herz gewachsen wie jenes kleine und gerahmte Kalenderbuch vom Jahre 1941.

Abgegriffen und äußerlich unansehnlich, birgt es doch im Inneren jene, für mein ganzes Leben unvergesslichen Tage vom 22. Juni 1941 bis zu jenem Tage, da ich als Bewunderer die Heimat der Kompanie mit der Heimat Deutschland wieder vertauschen mußte.

Die Niederschrift geschah oft aus dem unmittelbaren Erleben im heißen Kampfgeschehen heraus. Eingebettet im Erinnerung, leben diese Eindrücke nun weiter fort, leben ein merkwürdiges und eigenartiges Leben. Immer wieder steigen Bilder aus längst vergangener Vergangenheit und formen sich zur großen Wiederkehr, sobald ich auch nur anfangs, in diesem Tagebuch zu blättern.

Am Beginn steht ein Sonntag. Es ist der Schicksalsschmerz 22. Juni 1941.

Morgens 3 Uhr 15. Die Stunde X ist angebrochen. Noch vor wenigen Minuten sangen die Vögel im Himmel. Jetzt aber trommeln unaufhörlich unsere Geschütze. Der Angriff hat begonnen. Vor uns liegt der Bug, ein kleiner, keller, schicksalshafter Flug. Drüben am anderen Ufer ist sowjetischer Boden. Eine ungeheure Spannung liegt im Blut. Wie wird das alles werden?

Längst sind unsere Infanteristen mit Sturmbooten über den Bug gegangen und drüben gelandet. Maschinengewehre knallen in den frühen Morgen. Unharmlos rasst der Eisenhaken in die Kletter des feindlichen Widerstandes. Bloniere haben uns die ersten Brücken über den Fluß geschlagen.

Und nun rollt es darüber, — unaufhörlich, unentwegt. Staub wibbelt auf, wenn Artillerie auffährt, und Staub, wenn Panzer vorwärts rollen.

Ueber uns schicht Wälders vierzehn Feindflugzeuge ab. Wie ein Adler flüht er aus dem klaren, wolkenlosen Sommerblau. Raum können wir ihm mit den Augen folgen. Immer wieder greift er seine Beute an, und immer wieder fällt ein Opfer brennend auf die Erde nieder.

Unaufhörlich geht es vorwärts... Der große Angriff rollt Wir fahren, reiten und marschieren, bleiben immer hart am Feind. Wir wissen nicht mehr, daß es längst schon Mittag war. Nur vorwärts geht es noch, und das ist gut. Stundenlang brennt heiß die Sonne, und pflanzend ringt uns der Schweiß vom Leib. Ein ungeheurer, nie gekannter Rausch hat uns gepackt und läßt uns nicht mehr los.

Nach weih die Heimat nichts von dem Geschehen hier. Heimat! denken wir, — wie weit ist sie von uns!

Längst ist die Sonne über unseren Schutteln hingewandert. Im Westen, dort, wo die Heimat liegt, geht sie nun unter. Blutröt und feurig glüht sie noch einmal auf, an diesem schicksalhaften Sommertag.

Tag dort nicht ein gefallener Soldat? Die warme Erde traut sein Herzblut...

Doch weiter reiten wir. Es wird Abend. Nur selten fällt ein Schuß. Der Himmel aber brennt noch immer rot, obwohl die Sonne längst zur Reize ging. Es ist das Feuer, das die Dächer senkte. Rühler Nachtwind treibt uns Rauch und Qualm entgegen. Beihend und frehend legt er sich auf unsere ausgebluteten Lungen.

Da. Endlich halten wir. Die Zelte werden aufgeschlagen, die Wagen eingeteilt. Weiße Leuchttagelein steigen auf, und Sterngrünen uns aus ewigen Gestirnen.

Nach einmal denken wir im stillen zurück an jene zwanzig Stunden, die inzwischen vergangen sind, seit 3.15 Uhr früh seit der Stunde X.

Ich habe mich in meinen Wollack eingehüllt und schlafe neben meinem müden Pferd. Links, in der oberen Brusttasche meiner Feldtasche, gleich überm Herzen ruht mein Tagebuch.

Die erste Seite dieses Krieges ist nun eingeschrieben. Es könnte ja doch möglich sein, daß... Ich habe diesen Satz nicht vollendet. Tag für Tag habe ich aber so mein Tagebuch geführt. Es kündigt von den Tagen um Blafistol mit ihrem gewaltigen Artilleriedruck, von Kesselschlägen, die Geschichts wurden. Es heißt darin von Rinf, von Orsha und von Borsloff, das an der Betesina liegt. Es weiß vom heißen Ringen um die Stadt Smolensk und von schweren Tagen vor dem Tschabogon.

Mancher der guten Kameraden steht darin, — und hinter manchem dieser Namen steht ein kleines schwarzes Kreuz. Erinnerung, Gedächtnis, Schicksal — und Erfüllung.

Erzählte Kleinigkeiten

Max Reger war einmal auf einer Gesellschaft. Ein junger Mann produzierte sich als musikalischer Tausendfüßler und gab an Flügel vielseitige Proben seines vermeintlichen Talentes und wandte sich schließlich an Reger mit der Frage:

„Nun, Meister, was sagen Sie zu meinem Spiel? Sie müssen doch leider zugeben, daß ich mit dem Instrument machen kann was ich will!“

„Gewiß!“ gab Reger bereitwillig zu. „Nur eines haben Sie mir noch nicht gezeigt!“

„Und das wäre!“

„Daß Sie den Flügel auch zumachen können!“

Der junge Mann entfernte sich schweigend.

Anton Brudner war stets sehr bescheiden. Als ihm einmal der bekannte Dirigent Karl Rud seine Bewunderung über das Trompetenthema im Scharza der Siebenten Symphonie räumte, sagte Brudner:

„Vielen Dank! Aber des Thema ist net von mir! Die Töne hat immer an Hahn g'kräht, der neben meiner Wohnung am Wühlhausen g'sessen is! Dem hab' i des Thema abg'lauscht!“

Adolph von Menzel wurde wieder einmal von einem jungen Maler um ein Urteil über seine Bilder gebeten. Menzel ent sprach dem Wunsch, bildete die Gemälde von rechts, von links an, und, daß die Arbeiten nicht einmal den Durchschnitt erreichen, sagte aber vorerst noch nichts.

Unterdessen ließ der junge Mann einen langen Redefluß vom Stapel, erzählte, wie er Tag und Nacht arbeite, welche Mühe er sich gebe, sein Können noch zu vervollkommen und Neues hinzuzulernen, und betonte vor allem seinen ungeheuren Fleiß. Pathetisch rief er aus:

„Ja, Meister, Sie wissen es ja selber: Das Talent allein genügt nicht, um solche Bilder herzustellen!“

„Stimmt!“ sagte Menzel lachend. „Talent allein genügt nicht, nan muß es vor allem auch besitzen!“

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 22. Juni 1943

Es wagt das Feld

Nun hat das Korn schon bald Mannohöhe erreicht! Die Schwaben fliegen darüber hinweg, die Wolken des Sommers zaubern mit. Wenn der Wind über die grünen Felder landauf und landab streicht, wenn sich die schlanken Halme biegen, dann gehen über diese Felder regelrechte Wellen, nicht die des Meeres, sondern die der Millionen und Abermillionen Halme. „Es wagt das Korn weit in der Kunde“, so heißt's im Dichterwort.

Das ist ein Reigen und ein Schwanen, über dem das Auge leuchtend ruht, das ist das Antlitz des jungen Feldes, das in wenigen Wochen die Nahrung des Brotes heranreifen läßt, es ist ein Lachen und Trübsal in der Natur. Von wallenden Feldern umgeben, umspielt die Dörfer und Höfe des weiten Landes die Freundlichkeit des Schöpfers, der wiederum den Tisch legt, von dem für ein Jahr lang ein großes Volk ist und lebt. Dem was noch auf schwanenden Halmen sich hin und her wiegt, wird zu Brot und Kraft und Leben werden. Mühelos ringt der Bauer der Scholle diese ihre ewigen Gaben ab; noch weiß er nicht, ob er sie auch bergen kann in die Scheune. Aber gerade deshalb gehet unsere tiefste, unerschöpfbare Liebe der Heimat und ihrem nun wachsenden, werdenden Brot.

Briefe aus der Heimat

Nachdem wir uns eigentlich schon einmal darüber besonnen, daß auch das Schreiben von Feldpostbriefen ein Stück Kriegsdienst ist, ist es einleuchtend? Mit dieser Frage wendet sich die Gausfrauenvereinsleitung an alle schreibenden Soldatenfrauen. Da sieh wir vor unserem Blatt Papier und erzählen unseren Soldaten von daheim. Daß wir keine Sommerbriefe ins Feld schreiben und unsere vielleicht dokumentarisch niederzulegen sollen, dürfte eigentlich ja nun nachgerade jedem Feldpostschreiber klar sein. Kameradschaftsbriefe von daheim machen unseren Soldaten das Herz höher und verursachen ihnen Sorgen, zu einer Zeit, wo wir zu Hause schon lange wieder leben. Immerhin berichten wir unseren Soldaten aber doch — eine Klage, daß die Heilstrahlung verflüchtigt worden sei und geben die genaue Menge an, daß beim letzten Luftangriff diese oder jene Straße schwer getroffen wurde, Familie X. und Y. obdachlos sei, es habe auch so und so viele Schwerverletzte und ebenfalls Tote gegeben. Kurz, wir geben genaue Einzelheiten an, die wir gesehen oder von denen wir gehört haben. Es ist angenehm, diese Einzelheiten künftigen Haargenau, haben wir uns noch nie überlegt, daß durch irgendwelche Kriegsumstände unser Brief auch einmal in unrechte Hände kommen und von der feindlichen Propaganda gegen uns ausgewertet werden könnte? Lassen wir das Schildern solcher

Ueber die Rosen sind nicht nur viel geschrieben worden, es sind ganze Werke über sie geschrieben worden. Es ist kaum einen Zweig, kaum einen Winkel der Kulturgeschichte, in dem sie nicht eine Rolle spielte. Die Lyrik nun gar, aller Völker, ist ohne diese holde köstliche Majestät gar nicht zu denken. Alle Paradiese und Märchengärten trug von Rosen.

In Syrien und Teheran soll es schon vor Jahrhunderten Rosenpflanzungen von so zauberlicher Schönheit und Größe gegeben haben, daß manchem, der in ihnen wandeln durfte, fast die Sinne schwanden. Nero soll einmal bei einer einzigen seiner süppigen Orgien weit über eine halbe Million Rosen verschwendet haben. Die Wappen und andere Symbole in aller Welt, in denen die Rose auftritt, sind nicht zu zählen. Die alten Germanen umzogen die Stätten, auf denen sie ihre Frühlingsfeste feierten, gerne mit Rosenheden. Zur napoleonischen Zeit wurde in Frankreich ein Rosenfest getrieben, der der berühmte Tulpenmanie in Holland, im 17. Jahrhundert, nahe kam. Rosenzucht wird in Europa etwa seit den Kreuzzügen getrieben. Die Vermehrung der Arten durch Kreuzung und Zuchtwahl triumphiert seit rund hundert Jahren. Man hat der Blumenkönigin bisher etwa vier- bis fünftausend verschiedene Arten abgewonnen, und nachdem man ihr alle Farben des Regenbogens abgemittelt hatte, kämpfte man um die letzte Sensation, die „Schwarze Rose“ — auch sie soll es schon geben.

Und rund um die Rose Rosenbegriffe in bunter Fülle und oft von gegenwärtigster Art, denen sie ihren weltberühmten Namen leihen mußte! Vom kleinen Rosenkäfer, der seinen Namen von der Farbenpracht seiner Zeichnung trägt, bis zum „Rosenkrieg“, der blutigen Auseinandersetzung der beiden britischen Königshäuser Lancaster und York im 15. Jahrhundert, von denen die Lancasters eine rote, die Yorks eine weiße Rose im Wappen führten. Aus Stein ragt das bewundernde Symbol mit malerisch erhabener Herrlichkeit im „Rosenpark“ der Alpen, in den idyllischen Dolomiten, gen Himmel — als Rosenkohl wächst es im Schrebergärtchen und bildet seine hausbackenen Knöllchen, die sich nur einer sehr entfernten Ähnlichkeit mit dem duftenden Blütenwunder rühmen können. Rosenlind preht man aus den

Einzelheiten, schreiben wir unseren Soldaten, daß es uns gut geht, daß die Versorgung in Ordnung ist, daß wir den letzten Luftangriff gut durchgestanden haben. Einzelheiten kann man im Urlaub mündlich nachholen. Es gibt auch außerdem noch so vielerlei zu erzählen, was unseren Soldaten Freude macht und sie nicht belastet, so daß unser Feldpostbrief trotzdem den gewünschten Umfang erhält. Denken wir also immer daran, daß auch zum Schreiben der Feldpostbriefe ein Stück Kriegsdienst gehört!

Abschluß der Leistungsprüfungen an der Tech

Nach viertägigen Wettkämpfen nahm die vormilitärische Leistungsprüfung der Flieger-Hilfsjugend an der Tech am Sonntag ihren erfolgreichen Abschluß. Vor Obergabstabsführer Sundermann, in dessen Begleitung sich Ritterkreuzträger Leutnant Wilsch, bes. NSFK-Oberführer Kellner, Kreisleiter Bahler und zahlreiche Offiziere der Wehrmacht zeigten die Jungen, welche Leistungen man im Modellbau, Funken und der wehrsportlichen und handwerklichen Prüfung von ihnen verlangte. Gleichzeitig wurde im Segelflug der Schlussschritt ausgeführt. Weichen Vögeln gleich zogen die Segelfluggenossen ihren vorgezeichneten Flugweg. Höhepunkte und Abschluß der Leistungsprüfung wurde die Siegerehrung, die der Obergabstabsführer vornahm, nachdem der Leiter der Wettkämpfe, Oberbannführer Hehl, den Schlussschritt eröffnet hatte. Obergabstabsführer Sundermann dankte dem NS-Fliegerkorps für die kameradschaftliche Zusammenarbeit während der Wettkampftage und lobte die Jungen auf, sich auch künftig nicht nur durch fliegerische Leistungen, sondern sich vor allem durch vorbildliche nationalsozialistische Haltung in der Hitlerjugend auszuzeichnen. Oberbannführer Kellner hob lobend die ausgezeichneten Leistungen hervor, die die junge Mannschaft in allen Wettkampfsportarten erzielte.

Die Flieger-Hilfsjugend des Gebietes Württemberg wird bei den kommenden Reichswettkämpfen mit einer ausführenden Mannschaft vertreten sein. Abschließend veröffentlichen wir die ersten Sieger der Leistungsprüfungen:

- Modellflug-Wettkampf: Mannschaftswettbewerb: 1. Bann 401 Ditzau. Einzelwettbewerb: 1. Still, Bann 122 Crailsheim. Einzelwettbewerb: 1. Wühl, Bann 122 Crailsheim. Mannschaftswettbewerb: 1. Bann 124 Ravensburg. Einzelwettbewerb: 1. Spieler, Bann 432 Wangen. Einzelwettbewerb: 1. Spieler, Bann 436 Nürtingen. Einzelwettbewerb: 1. Spieler, Bann 436 Nürtingen. Einzelwettbewerb: 1. Spieler, Bann 436 Nürtingen.
- Fliegerwettkampf: Mannschaftswettbewerb: 1. Bann 440 Badnang. Einzelwettbewerb: 1. Spieler, Bann 125 Tübingen. Mannschaftswettbewerb: 1. Bann 440 Badnang. Einzelwettbewerb: 1. Spieler, Bann 124 Ravensburg. Mannschaftswettbewerb: 1. Bann 119 Stuttgart. Mannschaftswettbewerb: 1. Bann 440 Badnang. Einzelwettbewerb: 1. Spieler, Bann 428 Mühlacker. Einzelwettbewerb: 1. Spieler, Bann 437 Göttingen. Mannschaftswettbewerb: 1. Bann 440 Badnang. Einzelwettbewerb: 1. Spieler, Bann 127 Tübingen. Einzelwettbewerb: 1. Spieler, Bann 119 Stuttgart.
- Fliegerhandwerklicher Wettkampf: Gesamtwertung: 1. Deusel, Bann 428 Mühlacker. Fliegerhandwerkliche Prüfung: 1. Kern, Bann 122 Crailsheim. Sportwettkampf: 1. Schultheiß, Bann 125 Tübingen. Wehrwettkampf: 1. Hartmann, Bann 402 Böblingen.

Rosen-Allerlei / Von Peter Squenz

Blütenblättern der Rose, als köstliche Karde, die in der Kosmetik ebenso wie für die Bereitung von — Marzipan geschätzt ist! „Rosenholz“ aber hat gar nichts mit der Rose zu tun, sondern kommt von Gewächsen sehr verschiedener Art, deren Holz aber entweder in der Farbe oder im Geruch an die edelste aller Blüten erinnert.

Mit Rosenhölzern sehen wir in unendlichem Gefolge und Hofstaat der Rose auch die medizinische „Rose“ in Gänsefüßchen, eine Batterienkrankheit, unschön und nicht ungefährlich. Und so könnte man fortfahren, sich im Reiche der Rose umzusehen, wenn nicht so vieles sich mit ihrem Namen schmückt, das in der Verwandtschaft mit ihr doch recht weit entfernt steht — wie etwa der „Rosenmontag“, der nicht in den Juni fällt, sondern in den Karneval ...

Aus Stuttgart kurz notiert...

Höhepunkte der Mozart-Tage an Bad Cannstatt bildeten die Aufführung der Großen Messe in C-Moll in der bis auf den letzten Platz gefüllten Stiftskirche, die Kammermusik am Samstag und Sonntag im dichtgedrängten Festsaal des Schlosses Rosenstein und die Festaufführung „Die Hochzeit des Figaro“ in der Württ. Staatsoper.

An dem wohl gelungenen Konzert des Stuttgarter Viederkranzes, das am Sonntag nachmittag in der vollbesetzten Viederkranzhalle zugunsten des Kriegshilfswerks des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführt wurde, wirkte auch Alfons Fingel von der Staatsoper München mit und erzielte mit seinen Liedern von Schubert und Arlen aus belauschten Opern nicht endenwollenden Beifall.

Zwei Verkehrsunfälle, bei denen drei Personen schwer verletzt wurden, ereigneten sich über das Wochenende. Bei der Einmündung der Kronenstrasse in die Königstrasse fuhr ein 15 Jahre alter Radfahrer eine 18 Jahre alte Kontoristin an; beide jagen sich bei dem Zusammenstoß Gehirnerschütterungen zu. Beim Ueberfahren des Straßenbahnsteiges in der Nähe des Westbahnhofes Degerloch wurde ein Mitarbeiter von einem Straßenbahnwagen der Linie 5 erfasst und am Kopf schwer verletzt.

Die vor 50 Jahren von den schwäbischen Verlegern Hofrat Walther Keller und Konrad Rehmann übernommene französische Verlagsbuchhandlung in Stuttgart verdankt ihren heutigen Ruf vor allem der im Jahre 1904 erfolgten Gründung des Kosmos. Mit der Herausgabe von über 20 Millionen Kosmosbänden, die in aller Welt verbreitet wurden und Verständnis und Liebe für die Natur und Heimat in weitesten Volksteilen weckten und vertieften, ferner mit Kosmosbroschüren, Vortrags- und Experimentierbüchern, vielen grundlegenden Fachbüchern der Technik sowie einer Reihe von bedeutsamen dichterischen und schöpferischen Werken haben die beiden Verleger und jetzigen Inhaber ein Werk geschaffen, das heute wie in den ersten Tagen vom Geist seiner Schöpfer zeugt.

Frankenheim. (Stuttg. v. d. B. u. M.) Lokomotivführer Albert Friedemann aus Kornwestheim fiel hier beim Kirchentag so unglücklich vom Baum, daß er sich die Wirbelsäule verletzte. Die Einlieferung ins Krankenhaus wurde notwendig.

Wöhlingen. Kr. Donaueschingen. (Mit 93 Jahren noch in der Werkhant.) Vor einigen Tagen ging die Meldung durch die Presse, daß in Heidelberg mit dem im 91. Lebensjahr geborenen Drechselmeister Julius Ringenmayer wohl der älteste Handwerksmeister Deutschlands gestorben sei. Inzwischen lebt in Wöhlingen der 93 Jahre alte Schreinermeister Julius Schneckenburger, der sogar noch täglich seinem Berufe nachgeht.

Kundfunk am Mittwoch, 23. Juni

Kochprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 14.30: Das Deutsche Land- und Unterhaltungskonzert. 15.00 bis 15.30: Das Brünner Rundfunkorchester. 15.30 bis 16.00: Von Fachello bis Rejnicek, Orchester- und Kammermusik. 16.00 bis 17.00: Unterhaltungskonzert. 18.30 bis 19.00: Der Feilspieler. 19.00 bis 19.15: Byadmiral Lukow: Seefried und Seemann. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Prof. Dr. Alfred Häumer: Die Struktur der Diktatur. 20.15 bis 21.00: „Unzere Mädchen“. 21.00 bis 22.00: Eine bunte Stunde.

Gestorben

Mindersbach: Johann Sehle, 61 J.; Löhnhardt: Maria Kaupp geb. Hornung, 56 J.; Röt: Friederike Klump, geb. Frey, 66 J.; Combach: Rosine Franz, geb. Hart, 70 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Württemberg. Vertriebsstellen: Calw: Buchdruckerei Laak, Württemberg, 3. St. Postfach 100/11.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Arbeiterrechtshilfe Verlag A. Schwabenschein, München 26. Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie hat kein reine Liebe mit Füssen getreten. Sie ist über das weiße Blau weggelassen und hat nach dem höchsten Leben verlangt. Jetzt liegt es verschlagen. Der Venz ist vorbei. Die Welt ist um ein Leid reicher.

„Wie sie es nur der Mutter sagen soll?“
Und sie würgt und würgt die Tränen hinab, bis sie gefasster die Wohnung betritt. Die Mutter liegt noch wach und ruft heraus: „Kamerad!“

„Ja, Mutter“, flöhnt es zurück und Tränen kleben wieder an den Werten.

„Was was?“ fragt die Mutter besorgt.

„Na, na“, nimmt das Mädel die Angst der Frau fort. Und dabei drückt sie den Kopf fest in die Hände, daß die Mutter das Schluchzen nicht hören soll.

Wozu der Boden, auf dem sie steht. Nichts ist Tage worten. Und drüben der Gottfried, um den Lieb und Haß die Belen schlagen und der das Gesicht nicht vergessen kann, aus dem der Vorwurf floß: Deine Mutter war anders gewesen ...

XII.

Ein Jahr ist darüber vergangen.

Beim „Weißen Lamm“ geht es lustig her. Buntfarbige Lampen hängen in den Kaminzweigen. Auf einem schiefenbelegten Podium spielt eine Schrammelmusik.

Der Gastgarten ist voll Menschen. In einem breiten Gartentisch hat sich eine Arbeitergruppe zusammengesetzt. Weiter drüben sitzen ein paar Mädel aus der Fabrik.

Man leiert den Abschied von einigen im Werkdienst ergrauten Männern der Fabrik, die nach vierzigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand treten.

„Du“, rufst du eine Rotblonde, der das Haar wie überreife Ähren um das ein bißchen verlebte Gesicht bauscht, „der Thalhüber ist noch mit da.“

„Warum sagst das mir?“ gibt die kleine Della Fink Scheinbar

gleichgültig zur Antwort. Ueber die magren Kinderwangen aber huscht ein verächtliches Feuerschlingeln.

„Das ist doch dein heimlicher Schwarm“, lacht die andere laut, „mir kann nichts normaden.“

„Hellas Lippen schätzen sich trotzig zusammen. „Einen Pfefferling werf!“ — Seit man sie früher manchmal mit dem Thalhüber gesehen hat, läßt ihr der Spott der Arbeiteramendinnen unverhüllt nach. Sie hält sich lester ins wollene Umhängetuch. In ihrem dünnen, abgewaschenen Kleid wirkt sie wie ein armelloses Licht.“

Da springt der Name des einen, von dem sie sprachen, an dem breiten Tisch auf. Angestrengt horcht sie hinüber.

„Bist du's schon, daß der Thalhüber den Werkmeisterposten kriegt?“

„Was? Bist verrückt? Einer von die Jüngsten wird es grad sein! Daß ich nit lach!“

„Wenn ichs aber sag! Sie haben es ja gesehen abgeredet, den Ingenieur mit dem Direktor. Von einer Prüfung haben sie was gefaselt und den Ingenieur hätte ihr hören sollen, wie der den Thalhüber in alle Himmel gehoben hat! Als wär unsereiner gar nit.“

„Arbeiter ist er auch ein tüchtiger“, wirft ein blonder Hüne gerecht dazwischen. „Und wer was leidet, dem ist ein Aufstieg auch vergönnt.“

„Wenn er nur nicht einmal hinunterfällt von seinem Sig“, höhnt droschalt ein kleiner Schwarzhaariger dazwischen. „Nied durchblutet jedes Wort.“

„Ich glaub, Egerle, der hat festere Füß als du und rutscht nicht so schnell“, verteidigt der Hüne den Gottfried.

Der Egerle tut, als hätte er den Einwand des Werner nicht gehört und fährt weiter: „Mißt's halt auch so seine Bekanntschaften haben wie er. Ober hinter dem Ingenieur her in die abendlichen Porträde rennen. So ein Halb-Studierter paßt sich seiner Lebtag nicht uns an. Baret's nur, was wir für Zeiten erleben werden, wenn der im Spiel ist. Ueberall herumhändeln und die guten alten Arbeiter verdrängen.“

„Von dem grünen Gaster lassen wir uns einfach nichts gefallen“, bracht einer nun auf und tut einen kräftigen Schluß aus seinem Glas. „Wir noch schöner, daß wir, mit unsere hart abgedienten Jahr uns vor so einem duden. Mit dem werden wir wohl fertig, wenn wir zusammenstehen. Sell wär traunig.“

„Baw, Wandaer“, kühlt der Schwarzhaarige drauf los, „das ist gefaselt geredet. Das mein ich auch, daß das ja geradezu Selbstmord wär, einen, der kaum ein paar Jahr hergeschmeckt

hat, als Werkführer anzuerkennen. Tut's ihm nur aber, Wandaer!“ Er läßt sein keulliches aufwärtiges Lachen ins Bierglas verfließen. Als er wieder das Gesicht hebt, staubt er weiter: „Wenn ich eure Jahr hätte, ging ich einfach zum Direktor und läß reden. Ihr müßt's aufreten, nit kriechen am Boden.“

Der Ries knirscht unter seinen Männerstritten. Gottfried Thalhüber hat den Schanzgarten betreten.

„Benige grüßen ihm zu; es liegt ein dumpfer Druck in der Luft. Ein Gemurmel schwebt über dem breiten Tisch, als drohe ein Gemitter.“

„Fisch ist er schon“, rufst es am Mädelstisch. „Nur gar so nabel brauchet er nicht tun.“

„Das ist nur seine Art, wie er sich gibt“, sagt eine andere, „das muß man ihm lassen, er schaut vornem aus und wenn er im bligsten Mittel steht.“

„Geh, machts die Della nicht noch verlebter“, lacht eine dritte und läßt die Nachbarin veltugend am Arm. „Siehst denn nit, daß sie ihn vllig aufreht mit den Augen.“

Gottfried hat mit einem einzigen Blick den Brandbeed erfasst. Er braucht nur auf den Egerle zu schauen und auf seinen in Schadenfreude trankenen Ausdruck. Wo der steht und schürt, flammt es hübenhül.

„Götlich, aber fühl, zieht der Thalhüber die Krühe. „Guten Abend, allesse!“ Er setzt sich an ein kleines Ertisch und bestellt sein Bier.“

Sie haben ihm keinen Platz gemacht am breiten Tisch und doch argert es sie, daß er nicht einen Sessel hat hergeholt.

„Seht's, wie er schon den Herrn kriegt“, heßt der Egerle von neuem. „da seh ich, und da seid ihr! So wird es jetzt immer sein und bleiben. Und aufs Verstandenen wird er sich auch verlassen. Schaut's ihn an, wie er bei der Arbeit ist! Ja, sein unwilliges Bier verlieren, um den ehrsamem Unternehmer zu unterfüßen. Vom Hodmut zum Verhassten ist oft nur ein kleins Schritt!“

„Jeht halt einmal dein Pöstermann, du Stänkerer, sonst schlag ich dir's zu“, begehrt der blonde Hüne auf. „Der Thalhüber hat mehr Charakter im Daumenstich als du im ganzen Haß. Und verhassten? Der Thalhüber? Für den leg ich meine Hand ins Feuer. Und ihr Alten, leids doch ein bißl gefaselt! Laßt's euch von dem berühmten Streithahn nicht so aufbegeh! Dem ist erst wohl, wenn er alles unterwühlt hat.“

Werner steht auf, nimmt sein Bierglas und geht auf den kleinen Ertisch zu, an dem einsam der Gottfried sitzt.

Fortsetzung folgt

Kreisleiter Bägner an die Jugend des Führers!

Das Bannsporttreffen in Nagold — eine hervorragende Leistungsschau unserer Jugend

Etwas Besonderes war diesmal mit dem Bannsporttreffen verbunden: eine eindrucksvolle und stimmungsvolle Sonnenwendfeier auf Hohennagold

Hier an historischer Stätte, dem Sitz der rühmreichen Grafen von Hohenberg, traten Pimpfe und Jungmädel in den späten Abendstunden zusammen. Kreisführer Bägner schilderte in seiner Ansprache, die im Mittelpunkt der Feier stand, wie die Sonne das Zeichen des ewigen Lebens eines Volkes ist, dessen Jugend es in die Zukunft trägt. Kreisführer Kühnle wies darauf hin, wie einst in der Kampfszeit mit 64 Anhängern des Führers der Tag der Sonnenwende gefeiert wurde, wie sich die Zahl der Freunde der Bewegung von Jahr zu Jahr steigerte und heute die ganze Jugend umschloß; so wurde der Glaube einiger weniger in die ganze Jugend hineingetragen. Fanfarenrufe und possende Kernsprüche umrahmten die Feier.

Bereits am Samstagvormittag traten Pimpfe und Jungmädel zu den Wettkämpfen an. Ihnen folgten HJ, BDM und BDM-Werk am Sonntagvormittag. Laufen, Springen und Werfen waren auch diesmal die Disziplinen, um die gekämpft wurde. Man konnte beobachten, daß Jungen wie Mädel mit bestem Einsatz bei der Sache waren. Das gilt namentlich auch für Vorführungen bei der

Schlußveranstaltung am Sonntagvormittag. Zum Schlußdienst und zur

Siegererhebung hatte die Bannführung Gäste und Einwohnerschaft eingeladen. Es war ein wahrhaft prächtiges Bild, als die Jugend sich zum Abschluß des Bannsporttreffens in einem offenen Bereich aufgestellt hatte, die Fahnen flatterten und die Gäste sich um die Tribüne scharten.

Unter den Gästen, die sich sehr zahlreich eingefunden hatten, sah man neben dem Bannstab den Kreisleiter, Bg. Ph. Bägner, M. d. N., Bägner'ster Maler, Ortsgruppenleiter Raifsch, Major Wehner, der den obersten Wehrbezirkskommandeur vertrat, Hauptmann Lautenschlager (Bob Liebenzell) als Verbindungsoffizier der Wehrmacht zur HJ, Stabsarztmeister Kraft, der die Nagolder Kaserne und den verhöhrten Oberarzt, Oberstabsarzt Dr. Langbehn, der vertrat, viele verwundete Ehrenbürger der Nation und eine stattliche Anzahl Partei- und Volksgenossen aus Nagold und Umgebung.

Kreisführer Kühnle sprach allen, die die Durchführung des Treffens ermöglichten, den Dank der Bannführung aus, gab anhand von Darlegungen des Reichsjugendführers einen Auschnitt von der Arbeit der HJ und sollte die Sieger, d. h. den Tüchtigsten aus den 14000 Jungen und Mädchen, die der Bann Schwarzwald umschließt, volle Anerkennung.

Mit Jubel wurden bei der Siegererhebung die einzelnen Preisträger begrüßt. Dann sprach, begeistert und mitreißend wie immer Kreisleiter Bägner.

Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele Jungen und Mädel frohlocken und mit aufgeschlossenem Wesen hier um den Sieg streben. Gerade für die alten Nationalsozialisten sei es erhebnend zu sehen, daß das, um das sie gerungen, bei dieser Jugend des Führers in besten Händen sein werde. Der Kreisleiter erinnerte an den ersten Weltkrieg und seine zwei Millionen tote, direkten Vermächtnisse der Führer zum Leben erweckte, und legte dar, wie richtig das Wort Adolfs Hitlers ist: „Der Einzelne kann nur bestehen in einer gesunden Gemeinschaft, jeder muß beitragen zur Erhaltung des Volkes.“ Ein Träger der Erhaltung ist der deutsche Sport. Die letzten vier Jahre haben bewiesen, daß das, was der Führer ist, richtig war. Hätten wir den Faschisten geglaubt, die den Sport als zu roh usw. verachteten und nach ihren Grundsätzen usw. gehandelt, dann wären die Volkswirtschaften längst über unser Vaterland hinweggedraht und aus Deutschland wäre ein Chaos geworden. Zum jetzigen gewaltigen Ringen um Deutschlands Ersten und Freiheit übergehend, erklärte der Kreisleiter, daß unser Volk, das die nationalsozialistische Weltanschauung zu einmaligen Leistungen befähigt, nie auf die Knie gezwungen wird, daß wir alles daran setzen müssen und werden, den totalen Sieg zu erringen und daß ohne totalen Sieg kein Fortschritt möglich ist. Bg. Bägner gedachte in diesem Zusammenhang derer, die ihr Leben für Deutschland gaben, und forderte die Jugend auf, sich ihrer würdig zu erweisen. Er dankte den Jungen und Mädchen für ihre Leistungen, dankte aber auch der Bannführung für die Durchführung des Treffens und gab denen, die eine Auszeichnung erhielten, die Worte mit auf den Weg: „Weiterarbeiten, niemals zurück, immer nur vorwärts!“ „Was wir auch heute tun, unser Leben gehört der deutschen Gemeinschaft, gebührt Adolf Hitler. Nie schwach werden, auch wenn das Schicksal uns noch härtere Wege führt! Können wir uns die Stalingradkämpfer zum Vorbild dienen, deren letzter Funkspruch lautete: „Kämpfen bis zur letzten Patrone, es lebe der Führer, es lebe Großdeutschland!“

Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation beendeten das Treffen, das nicht zuletzt auch dank guter Vorbereitung und dank der vorbildlichen Arbeit, die vom NSRL, bzw. dem VZ Nagold gestellten Kampfrichter unter Leitung von Bannführer Lehmann, Major Wehner, reibungslos verlief. Zu erwähnen bleibt noch, daß der von Bg. Bägner gekochte Kiefernintopf ganz vorzüglich mündete und daß die Teilnehmer am Treffen sehr gut, das trifft vor allem auch für Hohenagold zu, untergebracht waren.

Die Sieger des Bannsporttreffens

Mannschaftskämpfe der HJ		
1. Gefolgschaft 27/401 Nagold		2727 Pkt.
2. Gefolgschaft 9/401 Calw		2693 Pkt.
3. Gefolgschaft 3/401 Albstadt		2625 Pkt.
Mannschaftskampf BDM		
1. Föhnlein 8/401 Calmbach		2492 Pkt.
2. Föhnlein 27/401 Nagold		2407 Pkt.
3. Föhnlein 9/401 Calw		2387 Pkt.

Einzelfieger BDM, sportlicher Dreikampf	
1. Barth, Gerhard, Calmbach	303 Pkt.
2. Köhler, Albrecht	298 Pkt.
3. Schenck, Kurt, Calw	289 Pkt.

Mannschaftskampf der Jungmädel	
1. BDM-Gr. 27/401 Nagold	2624 Pkt.
2. BDM-Gr. 7/401 Birkensfeld	2440 Pkt.
3. BDM-Gr. 9/401 Calw	2295 Pkt.

Einzelfieger Jungmädel, sportlicher Dreikampf	
1. Hoyer, Ruth, Nagold	300 Pkt.
2. Ruf, Gertrud, Birkensfeld	279 Pkt.
3. Bollmer, Irene, Birkensfeld	276 Pkt.

Die weiteren Sieger folgen.

Das türkische Erdbeben auch bei uns registriert

Stuttgart. Der Württembergische Erdbebedienst teilt mit: Die letzten Wochen haben nicht nur für Südwestdeutschland ein vorübergehendes Aufleben der Erdbebenaktivität gebracht, sondern allgemein für die ganze Erde, besonders für die sogenannte mediterrane Erdbebenzone, zu der u. a. das ganze Alpen- und Mittelmeergebiet, einschließlich Kleinasien, Persien und das Himalajagebiet gehören. In den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Seeshaupt wurden in letzter Zeit fast täglich drei bis sechs Erdbeben aus den verschiedenen Herdgebieten aufgezeichnet, darunter immer auch noch vereinzelt schwache Nachbeben von der Südwelt. So am gestrigen Sonntag eines um 12 Uhr 11 Minuten. Etwa fünf Stunden später, um 17 Uhr 36 Minuten 0,5 Sekunden, begann in Stuttgart die Aufzeichnung eines starken Erdbebens, dessen Herd in ostwärtslicher Richtung und in einer Entfernung von 2050 Kilometer von Stuttgart, also in der nördlichen Türkei in der Nähe der Schwarzmeerküste, liegt. Anschließend wurden im Laufe des Sonntagvormittags noch zwei weitere schwächere Erdbeben aufgezeichnet.

Wenn Kinder mit Streichhölzern spielen

Eine junge Frau in der Frankfurter Gegend legte am Abend des ersten Pfingstfeiertages ihre drei kleinen Kinder zu Bett und begab sich dann in die Stadt. Während ihrer Abwesenheit stand das älteste der Kinder, ein vierjähriger Junge auf, holte sich in der nicht verschlossenen Schranktür die Streichhölzer und spielte damit, wobei eine rauchige Feuerfing, das dann auch auf andere Möbel übergriff. Durch die Rauchentwicklung wurden Hausbewohner aufmerksam und riefen die Feuerwehr, die zunächst die drei Kinder aus der raucherfüllten Wohnung rettete und dann in einkündiger Arbeit das Feuer löschte. Die Mutter nahm sich die Vorwürfe der Hausbewohner und Nachbarn so zu Herzen, daß sie in der Nacht zum zweiten Feiertag einen Selbstmordversuch mit Leuchtgas unternahm. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo sie aber bald das Bewußtsein wiedererlangte.

Bekanntmachung

des württ. Wirtschaftsministers, Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk Va Stuttgart über Einschränkungen im Strom- und Gasverbrauch

Der Generalinspektor für Wasser und Energie bzw. die Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft (Reichslastverteiler) haben folgende Anordnungen erlassen:

I. Einschränkungen im Strom- und Gasverbrauch der Haushaltungen

- A) 1. Alle Haushaltungen mit mehr als 10 Zimmern dürfen nicht mehr als 80 Proz. derjenigen Strommenge verbrauchen, die sie in gleichem Zeitraum des Vorjahres (Kalenderjahr 1942) verbraucht haben. Soweit Unterlagen hierfür fehlen, wird das Elektrizitätsverbrauchsunternehmen auf Ansuchen die erforderlichen Auskünfte erteilen.
- 2. Berechnigte Verbrauchssteigerungen infolge Veränderung der Personenzahl oder anderer besonderer Umstände (längerer Krankheiten usw.) werden im Einzelfall berücksichtigt. Hierwegen ist gegebenenfalls mit dem in Betracht kommenden Elektr.-Versorgungsunternehmen in Verbindung zu treten.
- B) Von den übrigen Haushaltungen sind beim Haushalts-Gasverbrauch zu erwarten, daß 10 Prozent gegenüber dem Verbrauch des Vorjahres einspart werden. Soweit erforderlich, werden in den nächsten Monaten sämtliche Haushaltungen über die Höhe ihres Strom- und Gasverbrauches im Jahre 1942 unterrichtet werden. Rückfragen bei den Elektr.- und Gasversorgungsunternehmen sind daher zu unterlassen.

II.

Auf Grund des § 3 der Verordnung zur Sicherstellung der Elektrizitätsversorgung vom 3. 9. 1939 (RdBl. 163 S. 1607) werden im Einvernehmen mit dem Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung beim Generalbevollmächtigten für die Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan folgende Einschränkungen im Lichtstromverbrauch angeordnet:

A. Für die Räume der der Reichsgruppe Fremdenverkehr angeschlossenen Betriebe (Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Gemeinschaftsverpfleger und private Badebetriebe) sowie die Räume geschlossener Gesellschaften, Klubs, Kasinos usw.

§ 1.

Der Lichtstromverbrauch ist um mindestens 30 % gegenüber dem Verbrauch in der entsprechenden Abrechnungsperiode in der Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942 herabzusetzen.

§ 2.

In allen Räumen, die dem allgemeinen Publikumverkehr zugänglich sind, in den Räumen von geschlossenen Gesellschaften, Klubs, Kasinos usw. darf die Glühlampenleistung höchstens 5 Watt je qm beleuchteter Bodenfläche betragen, d. h. in einem Raum mit einer Bodenfläche von z. B. 60 qm dürfen in Zukunft nur insgesamt 300 Watt für Beleuchtung aufgewandt werden.

Die Herabsetzung des Stromverbrauches soll möglichst nicht durch Verwendung neu zu beschaffender kleinerer Glühlampeneinheiten herbeigeführt werden, sondern durch Verringerung der Zahl der Brennstellen.

In den Räumen, die durch Tageslicht genügend ausgeleuchtet werden können, ist die Benutzung der elektrischen Beleuchtung am Tage untersagt.

In unzulässig gelagerten Ausnahmefällen, z. B. bei vollindirekter Beleuchtung, in besonders hohen, über mehrere Stockwerke sich erstreckenden Räumen ist eine Erhöhung des obigen Wertes bis auf 7 Watt je qm beleuchteter Bodenfläche zulässig.

§ 3.

Die Überwachung der Durchführung dieser Anordnung erfolgt durch den Beauftragten für Energieeinsparung im Bereich der Reichsgruppe Fremdenverkehr und durch die Bezirksbeauftragten für die Stromeinsparung.

B. Für Verkaufs- und Ausstellungsräume:

§ 1.

Der Lichtstromverbrauch ist in allen Verkaufs- und Ausstellungsräumen, die mit mehr als einer Glühlampe beleuchtet werden, mindestens um 30 % gegenüber dem Verbrauch in der entsprechenden Abrechnungsperiode in der Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942 herabzusetzen.

§ 2.

In allen Verkaufs- und Ausstellungsräumen darf die Glühlampenleistung ohne Rücksicht auf die Lampenanzahl höchstens 5 Watt je qm beleuchteter Bodenfläche betragen, d. h. in einem Raum mit einer Bodenfläche von z. B. 60 qm dürfen in Zukunft nur insgesamt 300 Watt für Beleuchtung aufgewandt werden.

§ 2 Absatz 2-4 der Anordnung II A betr. Räume der Betriebe der Reichsgruppe Fremdenverkehr gilt sinngemäß.

§ 3.

Die Überwachung der Durchführung dieser Anordnung erfolgt durch die Beauftragten für die Energieeinsparung im Bereich der Reichsgruppen: Industrie, Handwerk und Handel und durch die Bezirksbeauftragten für die Stromeinsparung.

C. Für Büros und Verwaltungen der gewerblichen Wirtschaft:

§ 1.

Der Lichtstromverbrauch ist um 30 % gegenüber dem Verbrauch in der entsprechenden Abrechnungsperiode in der Zeit vom 1. Okt. 1941 bis 30. September 1942 herabzusetzen.

§ 2.

Die Überwachung der Durchführung dieser Anordnung erfolgt durch die Beauftragten für die Energieeinsparung im Bereich der Reichsgruppen Industrie, Handwerk, Handel, Banken und Versicherungsunternehmen und durch die Bezirksbeauftragten für die Stromeinsparung.

Auf Antrag des Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung oder dessen Beauftragten werden Verstöße gegen die vorstehenden Bestimmungen in nach den Vorschriften der Verbrauchsregelungsverordnung vom 6. April 1940 in der Fassung vom 6. November 1941 (RdBl. I, Seite 734) verfolgt.

Diese Anordnungen treten eine Woche nach Veröffentlichung in Kraft.

Stuttgart, den 10. Juni 1943 gez. Zimmer.

Trauer-Briefe und Trauer-Karten liefert schnellstens die Buchdruckerei Bank Fernspr. 321

Martinsmoos, den 21. Juni 1943.

Todes-Anzeige

Liesbetel geben wir die Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Christine Rieginger geb. Hertler

im Alter von 65 Jahren nach langem, schwerem Leiden am Sonntag früh sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitte!

Der trauernde Gatte: Ludwig Rieginger mit Kindern.

Beerdigung am Mittwoch, den 23. Juni um 14 Uhr.



Unteroffizier im Heer-Dein Beruf!

4 1/2 und 12 jährige Dienstzeit

Auskunft und Meldung beim nächsten Wehrbezirks-Kommando

Ein grüner Mantelgürtel ging verloren von Kupferstecher Frey ins Helle. Abzugeben in der Geschäftsstelle des Vt.

Feldpostfachteil in allen Größen Buchhandlung Paul

